

Wilhelm Baur (geboren 1826).

12. Vier Freiheitsfänger.

I. Körner.

Die Blut und Flamme der kriegerischen Begeisterung, welche in den besten deutschen Streitern des Jahres 1813 waltete, gibt sich am meisten in Körners Liedern zu erkennen. Er dichtete mehr als die andern mitten im Kriegsgetümmel. Im Lager erfannen wohl auch Schenkendorf und Arndt ihre Lieder, Körner aber, wenn er nachts Wache stand, wenn er morgens ausritt zum Gefechte, und wenn er verwundet im Walde lag. Und sein kriegerisches Feuer ward durch den Atem der Jugend in ihm noch besonders angefaßt. Er war zweiundzwanzig Jahre alt, als er von der Braut sich losriß, als er von den Eltern sich segnen ließ, als er der Schwester Gebet mitnahm in den Kampf für die Freiheit, und ehe er dreiundzwanzig geworden, hatten ihn seine Kampfgenossen unter der Eiche in Mecklenburg begraben. Seine Lieder haben den kecken Wurf eines jugendlichen Reiters, in welchem die Flamme der Vaterlandsliebe so heiß brennt, daß er das süßeste Glück für die Freiheit hingibt, es durchdringt sie der feste Glaube, daß Gott die Feinde zum Spott machen werde, aber auch die weiche, tröstende Liebe zu den Geliebten, die er verlassen, und die Ahnung eines frühen Todes für das Vaterland. Das gibt ihnen etwas überaus Hingehendes und Rührendes, Gewaltiges und Hartes, das flößt dem, der sie singt, heiligen Schauer durch die Seele. Was für ein Geist ist in den Liedern: Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen! — Was zieht ihr die Stirne finster und kraus? — Vater, ich rufe dich! — Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? — Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! — Schlacht, du brichst an! — Du Schwert an meiner Finken!“ — Diese Lieder muß man nicht lesen, sondern singen und am besten in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten singen, wenn man die Stimmung nachfühlen will, welche im Frühling und Sommer 1813 in Landsturm und Landwehr geherrscht hat, ehe